



Der rettende Strohalm

Es war 1972, als ich im zweiten Schuljahr war. Eines Tages kam unsere Lehrerin mit dem leeren Holzgestell einer Krippe und einem Karton voller Strohhalme in die Klasse. Sie stellte beides auf das Pult und erklärte uns: „Wie wäre es, wenn ihr euch in diesem Jahr in besonderer Weise auf Weihnachten vorbereitet? Ihr könnt in dieser Adventszeit besonders gut aufpassen, nicht schwätzen, nicht stören – eben besonders gut sein. Wer das schafft, darf an jedem Mittag als Zeichen dafür einen Strohalm in die Krippe legen.“

Das hörte sich gut an – dem Jesuskind ein warmes Plätzchen bereiten und selber dabei gut werden. Das wollte ich versuchen. So schwer konnte das ja wohl nicht sein. Doch an jedem Mittag musste ich feststellen: Ich habe es wieder nicht geschafft.

So verging die Adventszeit und meine Enttäuschung wuchs. Wie gerne wäre ich auch mal nach vorne gegangen und hätte stolz meinen Halm in die Krippe gelegt. Ich glaube, ich habe es kein einziges Mal geschafft.

Heute denke ich: Etwas stimmte an der ganzen Sache nicht. Stroh ist für uns doch nichts Besonderes mehr. Das wird zum Beispiel in unseren Redensarten ganz deutlich: Wir bezeichnen Menschen als „stroh-dumm“ oder sagen von ihnen, dass sie nur „leeres Stroh dreschen“ – und alle wissen, was gemeint ist. Stroh ist leer, fast nicht mehr zu gebrauchen, außer vielleicht als Bastelmaterial und als wärmender Schutz für unsere Tiere. Stroh – ein Zeichen für etwas, das zu nichts taugt, eigentlich unnützlich ist. Demnach hätte ich jeden Mittag einen Strohalm in die Krippe legen können – als Zeichen dafür, das mir auch an diesem Vormittag wieder fast nichts gelungen ist. Und ich hätte IHM sein warmes Plätzchen mit meinen Unzulänglichkeiten und Schwächen bereitet – und mit meinem weiten Herzen und mit meiner Sehnsucht nach seinem Kommen.

Dieser Gedanke gefällt mir, denn Advent heißt für mich:

Gott kommt.

- Er kommt zu uns allen, zu jedem einzelnen, zu Ihnen, zu mir.
- Er kommt, um seinen Platz bei uns zu finden.
- Er kommt in unsere Lebenssituationen, wie sie gerade sind.
- Er kommt in mein Glück und in meine Zufriedenheit. Er kommt in meine Sorgen.
- Er kommt in mein Unvermögen, in mein Versagen und in mein Scheitern.
- Er kommt in die Arbeitslosigkeit, in das Scheitern der Beziehung, in die Sorge um die Kinder oder die alten Eltern.
- Er kommt in die Krankheit, in das „nicht mehr weiter wissen oder können“.

Gott weiß doch, worauf er sich einlässt.

- Er weiß, wie viele Risse unser Leben hat.
- Er weiß, wie unerlöst und schmerzhaft manches ist.
- Er weiß, wie das Dunkel, der Zweifel und die Angst uns zu schaffen machen.

Gott kommt in mein Leben, auch wenn ich denke, es ist ein Leben ausgehöhlt wie leeres, gedroschenes Stroh. Genau da will er sein. Dort ist sein Platz.

Gott kommt.

Er findet seinen Platz bei mir, ein warmes Plätzchen, weil ich ihn erwarte und auf ihn hoffe.

Und so kann er mir zum rettenden Strohalm werden, nach dem ich greife und an dem ich mich festhalten kann. Denn auf IHM liegt meine Hoffnung auf ein gelingendes Leben.

Gesegnete Weihnachten!

Ihre Monika Welling

